

EDITORIAL

Liebe Leser_innen,

unter dem Titel „*Re-Visionen des Museums? Praktiken der Sichtbarmachung im Feld des Politischen*“ befasst sich die 58. Ausgabe der *FKW // Zeitschrift für Geschlechterforschung und visuelle Kultur* mit institutionellen Rahmungen von Wissen über Kunst und Kultur. Diese wurden in den vergangenen drei Jahrzehnten von diversen Positionen aus verstärkt reflektiert, wie zahlreiche Veröffentlichungen, Symposien oder die Gründung von Studiengängen, etwa der Curatorial Studies, zeigen. Darin sind kritische Perspektiven auf die Museums- und Ausstellungspraxis zu einem festen Bestandteil geworden. Entsprechend des Schwerpunktes von *FKW* werden in dieser Ausgabe die Folgen und Effekte der feministischen Kritik, der Gender-, Queer- und postkolonialen Theorie auf die museale Praxis diskutiert. Werden die Debatten um die Krise der Repräsentation sowie der damit verknüpften Kritiken an den hegemonialen Wissensordnungen in den Museen aufgenommen – und wenn ja, wie? Die Spanne der beleuchteten Institutionen reicht von der *documenta* über Stadt-, Geschichts- und Regionalmuseen, von ethnologischen und technischen bis hin zum Schwulen Museum*. Das Ergebnis der Beiträge, das auf punktuelle und kaum nachhaltige, teils rückgewandte oder wissenschaftlich längst überholte Veränderungen in der Museumspraxis hinweist, war für uns Herausgeberinnen, wengleich nicht ganz unerwartet, so doch ernüchternd. Zugespitzt u.a. durch die Digitalisierung und Veröffentlichung der Sammlungsbestände, wie sie aktuell beispielsweise das Städel Museum vornimmt, und dem damit zunehmenden Einfluss auf das verbreitete Wissen über Kunst und Kultur, bleibt die Befragung von Museen als Speicher des kulturellen und kollektiven Gedächtnisses auch im kommenden Jahrzehnt aktuell und dringend nötig.

Einem ebenso wichtigen historischen Thema ist die Ausgabe 59 von *FKW // Zeitschrift für Kunst und visuelle Kultur* gewidmet, die den Titel „*Deutschland: (post)kolonial? Visuelle Erinnerungskulturen und verwobene Geschichte(n)*“ trägt. Sie wird von Kerstin Brandes und Kea Wienand herausgegeben. Die Ausgabe geht der bisher kaum gestellten Frage nach, mit welchen geschlechtlich kodierten Bildern nach dem Zweiten Weltkrieg in den beiden deutschen Staaten die eigene Kolonialgeschichte bewusst, aber vor allem unbewusst erinnert oder auch unsichtbar gemacht wurde. Die Beiträge zeigen an konkreten Beispielen auf, wie sich die Spuren kolonialer Vergangenheit mit der jüngeren Geschichte des Nationalsozialismus verweben und wie sich ähnliche oder aufeinander bezogene Strategien und Muster im Gedenken oder auch Vergessen der jeweiligen Geschichte(n) ausmachen lassen.

DANK

Diese Ausgabe ist durch viele Hände, Köpfe und Ansichten gegangen. Gedankt sei dem Redaktionsteam der FKW für die Einladung Daniela Dörings als Gastherausgeberin. Gemeinsam mit Jennifer John bildete sich ein konstruktives Gespann, mit dem wir Streifzüge durch Museen, Theorien und Texturen unternahmen. Wir danken allen Autor_innen und Beitragenden für die konstruktive Diskussion geteilter und strittiger Thesen. Ein besonderer Dank geht an die Arbeitsgruppe „Theorie und Praxis von Museen und Ausstellungen“ des Instituts für Europäische Ethnologie der Humboldt-Universität zu Berlin sowie an die Teilnehmenden verschiedenster Museumsseminare am Studiengang Europäische Medienwissenschaft der Universität und der Fachhochschule Potsdam. Dem Mariann Steegmann Institut. Kunst & Gender sowie dem Institute for Cultural Studies in the Arts der Zürcher Hochschule der Künste danken wir für die finanzielle Unterstützung zur Herausgabe dieses Heftes sowie dem Grafikbüro ZwoAcht für die visuelle Form. Und last not least freuen wir uns über all jene Laborant_innen, die – sei es innerhalb oder außerhalb des Museums – diese Debatte gestalten, hinterfragen und weiterdenken.

Wir wünschen Ihnen gute Lektüre!